Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 273. Dienstag den 30. September 1890. 84. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,
die staatliche Einkommensteuer betreffend.

Nach dem Finanzgesetze vom 26. März 1890, in Verbindung mit §. 5 der zum Einkommensteuergesetze vom 2. Juli 1878 erlassenen Ausführungsverordnung vom 11. October desselben Jahres, ist der zweite Termin der
diesjährigen staatlichen Einkommensteuer am 30. September dieses Jahres
mit der Hälfte des Normalsteuersatzes fällig.

Die Steuerpflichtigen werden deshalb aufgefordert, ihre Steuerbeträge ungesäumt und spätestens **binnen 3 Wochen,** von dem fälligkeitstage ab gerechnet, bei Vermeidung der nach Ablauf dieser Frist gegen die Säumigen eintretenden gesetzlichen Maßnahmen zu bezahlen.

Die **Zahlstellen** sind
für **Alt-Leipzig** im **Stadthaus,** Obstmarkt Nr. 3, Erdgeschoß;
für **Leipzig-Reudnitz, Leipzig-Anger-Crottendorf, Leipzig-Thonberg** und **Leipzig-Neureudnitz** im **Rathhause** zu **Leipzig-Reudnitz;**
für **Leipzig-Neustadt, Leipzig-Neuschönefeld, Leipzig-Volkmarsdorf** und **Leipzig-Sellerhausen** im **Rathhause** zu **Leipzig-Volkmarsdorf;**
für **Leipzig-Eutritzsch** im **dortigen Rathhause** und
für **Leipzig-Gohlis** im **früheren Gemeindeamte** daselbst.

Leipzig, den 27. September 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Koch.

Bekanntmachung,
die Beiträge zur Handels- und Gewerbekammer betreffend.

Mit dem
am 30. September dieses Jahres
fälligen zweiten Termine der staatlichen Einkommensteuer ist zur Deckung des Aufwandes der hiesigen Handels- und Gewerbekammer von den betheiligten Handels- und Gewerbetreibenden ein Beitrag
für die Handelskammer nach Höhe von vier Pfennigen
und
für die Gewerbekammer nach Höhe von zwei Pfennigen
auf jede Mark desjenigen Steuersatzes, welcher nach der im Einkommensteuergesetze enthaltenen Staffel auf das in Spalte 4 des Einkommensteuerkatasters eingestellte Einkommen der Beitragspflichtigen entfällt, zu erheben.

Diese Bekanntmachung gilt als vorschriftsmäßige Benachrichtigung der Beitragspflichtigen.

Den betheiligten Steuerpflichtigen wird bei Abführung der Einkommensteuer an der Einnahmestelle Eröffnung über den entfallenden Betrag gemacht werden.

Der Betrag ist **binnen drei Wochen,** von dem fälligkeitstage ab gerechnet, **an die** in der obigen Bekanntmachung angegebenen Steuerhebestellen bei Vermeidung der sonst eintretenden gesetzlichen Maßnahmen zu bezahlen.

Leipzig, am 27. September 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Koch.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erstatteter Anzeige:

1) **ein breiter goldner Damenring** mit blauen Steinchen und den eingravirten Buchstaben „F. K.", am 2. d. M.;
2) **eine silberne Brosche** in Blattform mit Amethystenverzierung, am 24. d. M.;
3) **eine silberne Ankeruhr** mit Secunde, am 21. d. M.;
4) **ein Thermometer** (Neaumur), ca. ¼ m groß, mit Weingeist-Scala und der Firma „F. R. Poller", am 15. d. M.;
5) **eine goldene Uhr-(Hals-)Kette,** mit goldenem Schieber, seit Mitte Mai d. J.;
6) ein vergoldeter durchbrochener **Armreif** mit blauen und rothen Steinchen, eine Schleife darstellend, ein **schwarzledernes Portemonnaie** mit gelbem Bügel, enthaltend **12 ₰** in div. Münze und ein altes sächsisches Zweigroschenstück, 2 weiße gestrickte **Bettdecken** mit Muster und Fransen, vom 24. bis 26. d. M.;
7) ein fast neuer schwarzer **Frack** mit übersponnenen Knöpfen und hellgestreiftem Kernelfutter, sowie der Bezeichnung „Karb" unter dem Hemdel, auf weißer Leinwand, am 24. d. M.;
8) **4 Körbe** mit **Pflaumen,** mit grünem Strich und den Buchstaben „G. M." gezeichnet, vom 23. bis 24. d. M.;
9) **40 bis 50 Flaschen Rothwein** und **8 bis 10 Flaschen alter Kornbranntwein** (die Flaschen halten ca. ¾ Liter und sind von grünlichem Glase), vom 20. bis 24. d. M.;
10) ein neuer **Messing-Bierhahn** mit ca. 1 m langem Standrohr, vom 18. bis 19. d. M.;
11) eine fast neue amerikanische **Hockleiter** mit der auf den Schenkeln angebrachten Bezeichnung „I", am 22. d. M.;
12) ein großer, ziemlich neuer, 2räderiger **Handwagen,** blaugrau gestrichen, mit 4 sogen. Rungen und der Firma „C. Hebestreit, Zimmermeister", am 22. d. M.;
13) ein 4räderiger, blaugestrichener **Kinder-Leiter-Wagen** mit eisernen Achsen, am 24. d. M.;
14) ein großer schwarzer **Zieh-Hund** mit weißer Brust und Stutz-Ohren, am 20. d. M.;
15) ein **Sommerüberzieher** von hellbraunem rauhen Stoff mit hellblauem, gelbgestreiftem Schoßfutter, hell- und rothgestreiftem Aermelfutter, Sammetkragen, braunen Steinnußknöpfen und verdeckter Patterie, am 27. d. M.;
16) ein **Sommerüberzieher** von grauem Stoff, mit grün- und schwarzgestreiftem seidenen Futter, einer Reihe Steinnußknöpfe und schwarzem Sammetkragen, sowie eine **Hose** aus grau- und schwarzgestreiftem Stoff mit einer Hintertasche, am 27. d. M.;
17) eine 3½%ige deutsche **Reichsanleihe** über **200 ℳ,** Lit. E Nr. 116,610 vom Jahre 1888, sammt **Talon** und **Couponbogen,** am 11. d. M.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 29. September 1890.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Dreischneider. B.

Bekanntmachung.

Wegen Einlegung der zweiten südlichen Vorfluthschleuße wird
die Bismarckstraße
von der Plagwitzer Straße an bis zur Einmündung des Fahrwegs **von heute ab** auf die Dauer des Schleußenbaues **für allen Fahr- und Reitverkehr gesperrt.**

Leipzig, am 29. September 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
IX. 8325. Dr. Georgi. Leißner.

Holzauction.

Mittwoch, den **1. October** cr. sollen im Forstreviere Connewitz die unverkauft gebliebenen, jetzt trockenen Schirrhölzer und Reisiglanghaufen und zwar:
I. von **Vormittags 9 Uhr** an in **Abth. 23** (Gautzscher Spitze)
ca. **40 Laubholzlanghaufen** und
II. von **Vormittags 11 Uhr** an in Abth. 35 (an der Leipzig-Plagwitzer Verbindungsbahn)
ca. **160 Rüstern-Schirrhölzer** und
40 Rüstern-Langhaufen
unter den im Termine näher anzugebenden Bedingungen und der üblichen Anzahlung an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: zu I. auf dem neuen Fahrwege durch die Gautzscher Spitze,
zu II. an der Kreuzung des Schleußiger Weges mit der Eisenbahn.

Leipzig, **am 22.** September 1890.

Des Raths Forst-Deputation.

Bekanntmachung.

Wir haben beschlossen, die zwischen der Plagwitzer Straße und der Heiligen Brücke gelegene Strecke der Moscheles Straße in das Eigenthum der Stadtgemeinde und zur ferneren Unterhaltung durch dieselbe zu übernehmen.

Leipzig, am 23. September 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Rüling.

In Gemäßheit des §. 1 der Vorschriften für die Ausführung von Anlagen zur Benutzung der Stadtwasserkunst vom 6. Februar 1888 machen wir hierdurch bekannt, daß der Klempner
Herr Ernst Ehrhardt,
L.-Volkmarsdorf, Eisenbahnstraße Nr. 91,
zur Uebernahme solcher Arbeiten bei uns sich angemeldet und den Besitz der hierzu erforderlichen Vorrichtungen nachgewiesen hat.

Leipzig, den 27. September 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
X. 3884. Dr. Georgi. Wolfram.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Gemeindeamte ist vor Kurzem ein **Kinderschlitten** als Fundgegenstand abgegeben worden, was mit dem Bemerken hiermit bekannt gegeben wird, daß, falls sich der Verlustträger nicht meldet, nach Verlauf eines Jahres, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung ab gerechnet, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß verfahren werden wird.

Mockau, am 27. September 1890.

Der Gemeindevorstand.
Paulus.

Der Kampf gegen die Socialdemokratie.

Es ist eine unrichtige Auffassung der Sachlage, wenn man meint, daß der Kampf gegen die Socialdemokratie von Seiten der übrigen Parteien mit dem Tage des Ablaufs des Socialistengesetzes erst beginnen solle. Dieser Kampf ist unter der Geltung des Gesetzes schon mit großem Eifer, ja theilweise sogar mit Erbitterung und allen zu Gebote stehenden Kräften geführt worden, aber woran es bisher gefehlt hat, war der organisirte, der systematische Kampf. Es war ein unverzeihlicher Fehler, die socialdemokratische Partei bei den Wahlen als einen Factor zu betrachten, mit welchem man rechnete, um mit seiner Hilfe den Sieg über den Candidaten einer gegnerischen Partei zu gewinnen. Wenn z. B. die freisinnige Partei oder das Centrum die socialdemokratische Partei als Feind bezeichnet, so hat das nur einen Sinn, wenn diese Parteien zugleich auf jedes Zusammengehen mit den Socialdemokraten bei den Wahlen unbedingt Verzicht leisten. Den Socialdemokraten gegenüber müssen alle anderen Parteien zusammenstehen, der Kampf gegen diese Partei muß gemeinsam sein, Rücksichten, welche von Parteiinteressen geleitet werden, giebt es den Socialdemokraten gegenüber nicht.

Ist es nicht ein Widerspruch, wenn die Freisinnigen und die Centrumspartei erklären, daß sie auf dem Boden der vorhandenen Staats- und Gesellschaftsordnung stehen, und dennoch mit den grundsätzlichen Feinden dieser Ordnung Compromisse eingehen? So tief auch die Kluft ist, welche die conservative und nationalliberale Partei von den Freisinnigen trennt, so dürfen sie es doch nicht verschmähen, mit dieser Partei sich über die gemeinsame Bekämpfung der Socialdemokratie zu verständigen. Es ist bisher immer so gehalten worden, daß die Socialdemokraten von der Presse der übrigen Parteien als politische Gegner behandelt worden sind, daß aber bei den Wahlen lediglich die Zahl der Wähler ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung in Betracht gezogen wurde. Wie oft ist es bei den Stichwahlen geschehen, daß socialdemokratische Candidaten von anderen Parteien unterstützt wurden, um die Wahl von Candidaten der Ordnungsparteien zu verhindern! Das ist derselbe Verrath an der Sache der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung in anderer Form, den wir bereits in einem früheren Artikel gebrandmarkt haben. Es hat bisher eine große Anzahl Wähler für Socialdemokraten gestimmt, die dazu lediglich durch ihre Abneigung gegen gewisse Steuern bewogen wurden, sie wollten die Socialdemokraten als Mittel gebrauchen, um ihren materiellen Wünschen Befriedigung zu verschaffen, mit den Socialdemokraten als solchen hatten sie nichts gemein.

Wenn die Socialdemokraten in Zukunft bei den Wahlen lediglich auf sich selbst angewiesen sind, dann werden wir ganz andere Wahlergebnisse aufzuweisen haben, aber dazu gehört eine feste Organisation der übrigen Parteien mit bestimmten, allgemein angenommenen Grundsätzen, durch welche die Socialdemokraten von jeder Gemeinschaft mit den übrigen Parteien ausgeschlossen werden. Daß die nächsten Reichstagswahlen erst im Jahre 1895 stattfinden, ändert daran nichts, weil bis dahin fortdauernd Ersatzwahlen zu vollziehen sind, welche unter denselben Verhältnissen stattfinden wie die Hauptwahlen.

Eine weitere Verschärfung des Kampfes gegen die Socialdemokratie muß von den Arbeitgebern ausgehen. Der Arbeitgeber hat das Recht und die Pflicht, den Unterschied zwischen Arbeiter und Socialdemokrat in seinem ganzen Umfange zur Geltung zu bringen. Die Richtschnur für das Verhalten des Arbeitgebers bei der Auswahl seiner Arbeiter bildet in erster Linie das friedliche und ruhige Verhältniß zwischen beiden Theilen, die zum Widerspruch und zur Widersetzlichkeit aus Grundsatz geneigten Elemente müssen von den Werkstätten ferngehalten werden, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch mancher geschickte Arbeiter für die Arbeitgeber verloren geht. Einer revolutionairen Bewegung wie der socialdemokratischen gegenüber giebt es keine Sonderinteressen, nicht nur die Parteien, sondern auch die Arbeitgeber müssen ihr gegenüber zusammenstehen. Es haben schon bisher viele Arbeitgeber die Socialdemokraten nicht beschäftigt, diese Ausschließung muß aber zum Grundsatz erhoben werden. Die Socialdemokraten haben das Coalitionsrecht der Arbeiter so ausgiebig für ihre Parteizwecke benutzt und ausgebeutet, daß sie Streiks nicht nur organisirt, sondern auch, wo sie ihnen unzweckmäßig erschienen, ein Verbot, zu streiken, ergehen ließen. Die Arbeitgeber haben gleichfalls das Recht, die Bedingungen zu bestimmen, unter welchen sie Arbeit vergeben, und deshalb ist es nur recht und billig, wenn sie Störenfriede in ihren Werkstätten nicht dulden. Auch diese Form des Kampfes gegen die Socialdemokratie ist schon vielfach in Uebung, aber sie beruht nicht auf gemeinsamen Beschlüssen der Arbeitgeber, sie ist das Ergebniß der freien Entschließung dieses oder jenes Arbeitgebers und thut ihre Dienste oder versagt sie auch, je nachdem die Arbeiter der Branche in der Lage sind, dem Arbeitgeber Schwierigkeiten zu bereiten oder nicht. Wenn aber Arbeiter, welche zugleich Socialdemokraten sind, wissen, daß sie durch die Zugehörigkeit zu dieser Partei ihre Existenz aufs Spiel setzen, dann werden sie sich in Zukunft hüten, es mit Leuten zu halten, die ihnen zwar goldene Berge versprechen, aber nicht einmal in der Lage sind, sie vor Hunger und Elend zu schützen.

Neben diesen Kampfesmitteln, welche augenblickliche Wirkung verbürgen, giebt es noch andere, deren Ergebnisse erst allmälig reifen, und unter diesen ist das wichtigste die Erziehung. Es hat sich im Laufe der Zeit eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen die Erscheinungen herausgebildet, die uns auf Schritt und Tritt in der Oeffentlichkeit begegnen. Man läßt die Buben gewähren, welche sich auf der Straße ungezogen und roh gegen Erwachsene, besonders gegen Frauen benehmen, und kann sich deshalb nicht wundern, wenn daraus sich nach und nach unerträgliche Zustände entwickeln. Junge Leute, welche friedliche Männer und Frauen aus reinem Uebermuth auf der Straße überfallen und mißhandeln, stehen täglich vor Gericht und keine strenge Strafe ist im Stande, sie und ihre Nachahmer vor ähnlichen Rohheiten zurückzuhalten. Der Widerstand derartiger Raufbolde gegen die Polizisten, welche sie verhaften wollen, ist oft so gefährlich, daß Gesundheit und sogar das Leben der Diener der öffentlichen Sicherheit dadurch gefährdet wird. Wie selten finden sich Männer, welche sie in der Ausübung ihres schweren Berufs unterstützen, sie gehen theilnahmlos vorüber und sind nur auf ihre eigene Sicherheit bedacht. Hier ist ein Feld, auf welchem die gemeinsame Abwehr sehr viel zu wirken vermag. Jeder friedliche Bürger müßte es als seine heilige Pflicht ansehen, Buben, welche Frauen beschimpfen und beunruhigen, sofort exemplarisch zu bestrafen, und es müßte eine Solidarität aller anständigen Leute bestehen, um übermüthige Raufbolde der verdienten Aburtheilung durch die Gerichte zu überliefern. Es ist ein übel angebrachter Egoismus, welcher nur den eigenen Neigungen zur Ruhe und Bequemlichkeit entspricht, er rächt sich durch die allgemeine Verrohung, welche dadurch befördert wird. Die Thorheit geht oft so weit, daß Jemand, der einen nichtsnutzigen Buben für irgend eine That des Uebermuthes und der Bosheit abstraft, sich dadurch das Mißfallen von zufälligen Zeugen zuzieht, welche gar keine Ahnung von dem haben, was vorgefallen ist. Es ist aber von der größten Wichtigkeit für die zukünftige Entwickelung, daß die Freunde von Ruhe und Ordnung für die Aufrechthaltung derselben in jeder Gestalt stets mit vereinten Kräften eintreten. Denn die Verächter der Autorität der öffentlichen Ruhe und Sicherheit gewähren durch ihre Ausschreitungen der Socialdemokratie eine sehr willkommene Grundlage für ihre Bestrebungen. Socialdemokraten und Raufbolde sind zwar nicht identisch, aber eine durch schlimme Bestandtheile in ihrer ruhigen Entwickelung gestörte Gesellschaft ist für socialdemokratische Ausschreitungen ein wohlbereiteter Boden.

Leipzig, 30. September.

* Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph treffen am 2. October aus Hetzendorf mit der Bahn in Neuberg ein, begeben sich von dort zu Wagen nach dem Jagdschloß Mürzsteg und jagen in dem dortigen Revier bis zum 5. und im Eisenerzer Revier bis zum 8. October. Alsdann erfolgt die Abreise des Kaisers Wilhelm über Hieflau, Budweis, Eger. Der Namenstag des Kaisers Franz Joseph wird am 4. October in Mürzsteg gefeiert.

* Die „Post" schreibt: „An den jüngsten Aufenthalt des Staatsministers von Puttkamer in Berlin werden in der hiesigen Gesellschaft Combinationen geknüpft, von denen wir wenigstens referirend Notiz nehmen wollen. Wie es scheint, sind diese Combinationen von dem Umstande ausgegangen, daß Herr von Puttkamer zu derselben Zeit nach Berlin kam, wo Herr Staatsminister Herrfurth aus Karlsbad zurückkehrte. Es heißt nun, Herr von Puttkamer sei dazu ausersehen, Herrn von Wolff's Nachfolger als Oberpräsident der Provinz Sachsen zu werden. Die Combinationen gehen insofern noch weiter, als behauptet wird, Herr v. Wolff sei überhaupt an die Spitze des Rechnungshofes berufen worden, um den Posten in Magdeburg für Herrn v. Puttkamer frei zu machen." — Augenscheinlich handelt es sich hierbei um bloße Gerüchte, die wenig wahrscheinlich sind. Daß indessen in den oberen Verwaltungsbehörden Veränderungen geplant werden, geht aus einer Meldung hervor, wonach erst nach Rückkehr des Kaisers der Posten eines Regierungs-Präsidenten in Wiesbaden, welcher durch den Tod des Herrn von Wurmb erledigt ist, wieder besetzt werden soll. Man nimmt wohl mit Recht an, daß der Kaiser auch in der Civilverwaltung, wie beim Militair, eine Verjüngung herbeiführen will. Freilich das Gerücht, Herrn von Puttkamer wieder mit einem hohen Posten zu betrauen, spricht nicht gerade für die Verjüngung.

* Der die Vernachlässigung des österreichischen Geschichtsunterrichtes in den galizischen Volksschulen rügende Erlaß des Unterrichtsministers an den galizischen Landesschulrath hat in der polnischen Presse ein überaus charakteristisches Echo wachgerufen. Die polnischen Blätter finden nämlich, daß die Erziehung in Galizien nicht — wie man nach den Wahrnehmungen des Kriegsministers, die das Einschreiten des Unterrichtsministers herbeigeführt haben, glauben sollte — zu wenig österreichisch, sondern daß sie noch viel zu wenig polnisch sei. So verlangt das „Muzeum", das Organ des galizischen Lehrervereins, daß die Pflege der nationalen Ideale, welche das Bindeglied zwischen der „glänzenden" geschichtlichen Vergangenheit und der Zukunft der Polen bilden, noch weit intensiver betrieben werde als bisher, und „Dziennik Polski" äußert sich durchaus sympathisch über die Ausführungen des „Muzeum".

* Wie der „Kreuzzeitung" aus Rom berichtet wird, fällt es dort auf, daß, während die „Riforma" sich von Neuem veranlaßt sieht, sich dagegen zu wahren, daß Italien der Einmischung in die Tessiner Vorgänge verdächtigt werde, der „Moniteur de Rome" in ziemlich unverblümter Weise Partei ergreift. Er geht soweit, in einem neuesten Artikel die schweizerische Bundesregierung davor zu warnen, daß sie mit der vollzogenen Thatsache paktire, indem er ihr verhält, daß hierdurch ein Präcedenzfall geschaffen werden könnte und auch andere Cantone verleitet werden könnten, dem Tessiner Beispiele zu folgen. Es sieht diese Aeußerung ganz darnach aus, als würde in den Kreisen, die das erwähnte Blatt vertritt, an die Möglichkeit einer Wiederholung der Tessiner Vorgänge in anderen Cantonen geglaubt. Jedenfalls waren, wenn in der Schweiz Aeußerungen laut geworden, welche den Verdacht aussprachen, daß man in Rom bei den Tessiner Vorgängen die Hand im Spiele habe, diese Aeußerungen, sofern sie auf die italienische Regierung Bezug hatten, nicht an die richtige Adresse gerichtet. — Derselbe Correspondent berichtet, daß nach dem „Secolo" die Bestrebung der venetianischen Bischöfe, die Canonisirung Pius' IX. zu erzielen, bei dem Papste Leo XIII. nicht nur keinen Anklang finde, sondern daß er sich entschieden gegen die erwähnte Absicht ausspreche.

* Dem Berichte, welchen der eidgenössische Commissar im Tessin, Oberst Künzli, an den Bundesrath erstattet hat, entnehmen wir folgende Darstellung der Lage:

Wenn auch die Ruhe und Ordnung für einmal wieder hergestellt ist und die bewaffneten Banden verschwunden sind, so gährt es doch noch gewaltig in den Massen. Die Befürchtung der Wiedereinsetzung der alten Regierung ist es, welche die liberale Hälfte der Bevölkerung nicht zur Ruhe kommen läßt. Obschon ich den Aufstand vom 11. September durchaus verurtheile, so muß ich doch sagen, daß derselbe nicht etwa nur von Gesindel unternommen worden, sondern daß dabei Glieder aus vielen der angesehensten und begütertsten Familien des Cantons und der weit größere Theil der gebildeten Jungmannschaft betheiligt waren. Sie haben Leben und Vermögen aufs Spiel gesetzt, um Zustände zu beseitigen, die sie als unerträglich bezeichnen. Sie erklären aber auch einmüthig, die Gemäßigten wie die Heißsporne, daß, wenn Rezzini wiederkehre, sie den Kampf unbedingt mit allen zu ihrem Gebote stehenden Mitteln weiterführen werden, denn überall, mit Ausnahme Tessins, herrscht doch Freiheit und sein über alle Rechte sich hinwegsetzendes Priesterregiment. Die Rückkehr Rezzinis an die Regierung wäre also eine nicht zu unterschätzende politische Gefahr für die Eidgenossenschaft, und Sie mögen deshalb erwägen, ob das formelle Recht einzig hier in Betracht fallen kann oder ob höhere Rücksichten nicht außerordentliche Maßnahmen erfordern. Selbst einzelne Conservative geben zu, daß Rezzini große Schuld an den Zuständen des Cantons Tessin trägt, während allerdings die große Masse der Partei ihm unbedingt ergeben ist. Die Einsetzung der alten Regierung mit Rezzini an die permanente Unruhe. Die Regierung könnte sich nur halten, so lange die Occupationstruppen sie schützten oder eine Leibgarde sie bewachte. Frieden und bessere Zustände können nur wiederkehren, wenn jede Partei die Vertretung in den administrativen und richterlichen Behörden erhält, die ihr nach ihrer Stärke gebühret, und wenn die vernünftigen Theile beider Parteien auf dieser Grundlage zu einer Verständigung gelangen. Infolge des Todes von Rossi ist eine Stelle im Staatsrath inf. Falls Borgnano wirklich zurücktritt, wie er mir persönlich mittheilte, und wenn Rezzini im Stande wäre, durch seine Demission ein patriotisches Opfer zu bringen, so wäre die Möglichkeit zu einem Ausgleich vorhanden. Aber es bedürfte hierzu eines starken Druckes der Centralgewalt. Der gegenwärtige Zustand ist ein sehr provisorischer, der nicht zu lange dauern kann. Im Uebrigen wird die nächste Abstimmung, wenn von oder kein Druck ausgeübt wird, einmal Aufschluß geben über die wirkliche Stärke der Parteien.

* Im südlichen Rußland, und zwar hauptsächlich im Norden und Westen von Odessa, ferner in der Nähe von Nikolajew, Jaroslaw, Alexandrowsk, Jekaterinoslaw, Melitopol, Berdjansk und auf der Halbinsel Krim, leben in etwa 500 Ortschaften gegen 400 000 Deutsche, die, von der russischen Regierung bisher wenig bedrückt, sich gut entwickelten, zu großem Wohlstande gelangten und, da Unterricht und Gottesdienst deutsch waren, an deutscher Sprache und Sitte festhalten konnten. Die Einführung der russischen Sprache in den deutschen Dorfschulen, die Russificirung der deutschen Ortsnamen, die Strenge, mit der die Regierung plötzlich die Ausbreitung der deutschen Colonisten zu hindern versuchte, und allerhand Plackereien haben Tausende von deutschen Bauern veranlaßt, dem Lande den Rücken zu kehren und sich eine neue Heimath zu suchen. Wie der in Konstantinopel erscheinende „Levant Herald" berichtet, sind in den ersten sieben Monaten dieses Jahres über Odessa und andere russische Hafenplätze des Schwarzen Meeres 12—15 000 Deutsche aus Süd-Rußland ausgewandert, um sich theils nach Rumänien und der Dobrudscha, theils nach Kleinasien, wo bei Amasia schon 5—600 Deutsche angesiedelt sind, theils nach Südamerika, theils auch nach dem Caplande zu wenden. Alle diese Leute haben ihre Ländereien und auch ihren Hausrath zu einem sehr niedrigen Preise verkauft; dennoch waren sie froh, Rußland verlassen zu können. Jetzt werden aber den Auswanderern große Schwierigkeiten in den Weg gelegt; nur diejenigen dürfen sich einschiffen, die einen vom Gouverneur ausgestellten Auswanderungsschein vorweisen können. Einen solchen Schein haben aber nur die Wenigsten, so daß Hunderte von Bauernfamilien wieder nach ihren früheren Wohnorten zurückkehren mußten. Wer das nicht wollte, dem wurde gestattet, sich in Transkaspien und Russisch-Turkestan niederzulassen. Von dieser Vergünstigung haben bereits 400 deutsche Colonisten-Familien mit etwa 1300 Köpfen Gebrauch